

Gedenken und Mahnung

Es ist nur ein kleiner Gegenstand, doch er birgt eine starke Symbolik. Die Gedenksteine für Isaak Vogel und Jakob Kramer sollen an die Pogromnacht vor 78 Jahren erinnern.

Von Erik Hande

Schmalkalden – Unbeschwert hämmerte die Musik im Auto, das in der Pfaffengasse daherkam und einen Moment lang die Worte des Erinnerns am einstigen Wohnhaus von Jakob Kramer übertönte. Unbeschwert feiern an dem Tag, an dem vor 77 Jahren die Mauer fiel, das hätte gepasst. Doch dieser 9. November ist eben auch der Tag, an dem 1938 braune Horden in Deutschland Synagogen anzündeten, jüdische Mitbürger wie Vieh zusammentrieben und ihnen schreckliche Gewalt antaten, unendliches Leid zufügten.

Das war in Schmalkalden leider nicht anders als in ganz Deutschland, erinnerte Bürgermeister Thomas Kaminski. Auch in der Fachwerkstadt fand der Pogrom mit Hass und Gewalt gegen Juden statt. „Da schmeißen bisherige Mitbürger plötzlich Scheiben bei den jüdischen Nachbarn ein“, schilderte er. Es stimme ihn nachdenklich, so der Bürgermeister, wenn gerade an diesem 9. November einer zum mächtigsten Mann der Welt wird, der andere Menschen beleidigt, diskriminiert und verunglimpft, sagte Kaminski mit Blick auf das Ergebnis der Präsidentschaftswahl in den USA.

Am ehemaligen Standort der 1938 gesprengten Synagoge zog Bürgermeister Kaminski beim Gedenken in der Judengasse vom amerikanischen Wahlkampf Parallelen zu den Parolen von Pegida und anderen rechten

Kräften. „Man sucht sich die Schwächsten, die Migranten aus, um Frust und Wut auszutoben, beschrieb er deutsche Gegenwart. Angesichts der menschenverachtenden Ereignisse in der Pogromnacht 1938 dürfe man heute nicht die Augen vor der rechten Gefahr verschließen. Vielmehr sei der 9. November ein Tag, an dem die Gesellschaft zu Toleranz aufgefordert sei.

Deshalb sei es auch in Schmalkalden wichtig, bauliche Befunde jüdischen Lebens – wie die bei Bauarbeiten entdeckte Mikwe – zu bewahren und zugänglich zu machen. „Wir müssen ins Gespräch kommen, in der Familie, am Abendbrottisch, jeder ist gefragt, das kann der Bürgermeister nicht alleine leisten“, rief Thomas Kaminski die Einwohner auf, Zivilcourage zu zeigen.

Nach dem musikalischen Anspiel des evangelischen Posaunenchores zogen die Teilnehmer in die Pfaffengasse. Dort hatte der Arbeitskreis

Christlicher Kirchen (ACK), der zum Erinnern eingeladen hatte, den Gedenkstein für Isaak Vogel schon setzen lassen. Wenige Zentimeter von der Hauswand entfernt, klein, aber für jeden gut sichtbar, erinnert er fortan an den einstigen jüdischen Bewohner dieses Hauses. Vertrieben wurde er daraus, von Schmalkaldern, von seinen Mitbürgern.

Ute Simon, Leiterin des Stadt- und Kreisarchivs, erinnerte mit einem Blick auf seinen Lebenslauf an den kleinen Viehhändler, der seine Arbeit wegen Krankheit nicht mehr ausüben konnte. Von der Frau geschieden, wohnte er in der Pfaffengasse 5 zur Miete und war auf Unterstützung angewiesen. Seine Bittgesuche wurden 1930 bis 1937 vom Wohlfahrtsamt der Stadt abgelehnt.

Nach der Pogromnacht kam Issak Vogel in das Konzentrationslager Buchenwald. 17 Tage später starb der misshandelte Jude in den Armen des Schmalkalder Mithäftlings Hans

Hammerschlag. Auch Jakob Kramer wurde in der Pogromnacht daheim im Kanonenweg abgeholt und ins Konzentrationslager Buchenwald gesperrt. Ende 1938 daraus entlassen, musste er wenig später den zweiten Vornamen „Israel“ annehmen. Am 2. Dezember 1939 verstarb er in Saalfeld an einem Impressionsbruch der Schädeldecke, ihm wurde wohl der Kopf eingeschlagen, schilderte Sandra Gedig, derzeit Praktikantin im Stadt- und Kreisarchiv.

Es habe viele willige Helfer gegeben, die den Pogrom erst möglich gemacht haben, erinnerte Pröpstin Sabine Kropf-Brandau vom Sprengel Hersfeld der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck. Auch 78 Jahre seien nicht lang genug, um die Gräuel jener Tage zu vergessen. Sie müssten vielmehr weiter Mahnung sein, um gegen Antisemitismus, aber auch jede andere Form der Herabwürdigung von und Gewalt gegen Menschen, Einhalt zu gebieten.

Bei nasskaltem Regenwetter zündeten die etwa 80 Teilnehmer eine Kerze zum Gedenken an die einstigen 100 jüdischen Mitbürger von Schmalkalden an, die infolge des Pogroms ihr Leben verloren, Gewalt erlitten hatten oder ihre Heimat verlassen mussten. Danach führte der Weg der Teilnehmer nach Hause oder noch einmal ins Büro – in Schmalkalden, in Bad Hersfeld oder wo auch immer in diesem Deutschland, dass vor 77 Jahren friedlich Mauern niedergerissen hatte.

■ Seit 2009 wurden 34 Gedenksteine verlegt. Die beiden jetzt eingeweihten waren nach dem bisherigen Stand der Forschung die letzten. Der Verein für Schmalkaldische Geschichte und Landeskunde hatte das Projekt seinerzeit übernommen und war vom Stadt- und Kreisarchiv mit den Recherchen zu Leben und Schicksal der einzelnen Personen unterstützt worden.



Gedenkstein für Isaak Vogel in der Pfaffengasse.

Foto: Erik Hande